

- Reutlinger Nachrichten
- Reutlinger Generalanzeiger
- Stuttgarter Zeitung

vom 29.10.2013

- Schwäbisches Tagblatt
- Reutlinger Wochenblatt
- Staatsanzeiger

Nr. 251

Hochschul-Hochklang

Stuttgarter Sinfonieorchester in der Stadthalle

Reutlingen. Der große Saal der neuen Stadthalle besitzt eine hervorragende Akustik für Orchesterkonzerte. Was liegt da näher als eine Konzertreihe mit „Auswärtigen“, am besten aus dem Ländle? Als attraktiv und innovativ bieten sich die Klangkörper der Musikhochschulen an, wobei angesichts der aktuellen Sparpläne fraglich ist, ob in zwei, drei Jahren noch alle bestehen werden.

Der Name der Konzertreihe verspricht „Hochklang“: Zur Eröffnung machte das Stuttgarter Hochschulsinfonieorchester unter Leitung von Per Borin einen exzellenten Eindruck. Borin, der gleichzeitig die Dirigentenausbildung innehat, löste den damit verbundenen hohen Anspruch ein, sein Dirigat bestach durch inspirierende Prägnanz ohne Show-Gehabe. Sein Orchester folgte ihm hellwach und mit einer für Studierende erstaunlichen Akkuratesse in Zusammenspiel und Intonation.

Die Zwiesprache der Heuschrecken

Die angehenden Orchestermusiker verfügen über ein beachtliches Können, das ihnen erlaubt, auch schwierigste Partituren anzugehen. Etwa die Ouvertüre zu Leonard Bernsteins Musical „Candide“, in der Themen und Register auf Kollisionskurs geschickt werden. Wo andere viel Konzentration aufbringen müssen, um Kurs zu halten, konnten Per Borin und die Seinen souverän gestalten, prägnant und mit der gebotenen ironischen Schärfe.

Gleich zwei Uraufführungen gingen über die Bühne: Zum einen „Die Lichtung“ von Sophie Pope, die ihren Master in Komposition an der Musikhochschule Stuttgart gemacht hat und dabei war. Sie greift in dem Stück die akustische Welt der Insekten, genauer: der Heuschrecken auf und überträgt sie als großes, vielfältig ausdifferenziertes Panorama alternativer Klangerzeugung auf zwei Solo-Hörner und Orchester.

Als Solisten hielten Felix Baur und Deborah Brehm Zwiesprache mit dem vielfältige Reibgeräusche spinnden Orchester.

Ebenfalls vor Ort war der Kanadier Symon Henry, der an der Musikhochschule Stuttgart Komposition studiert. Ihn treiben offenbar die Entwicklungen des Arabischen und des (ja, man sollte sich mal informieren) Québecischen Frühlings um. Sein „Principe de délicatesse“ meint den Gegenentwurf einer gerechteren, freieren und sensibleren Welt. Eine expressiv durchgestaltete Phase mit zwei Solo-Hörnern sowie Raum für Gefühl und Phantasie wurde abgelöst durch barbarisch krachende, wiederholte Gong-Schläge – das Ende der Feinfühligkeit?

Das Prinzip Feingefühl

Das „Prinzip Feingefühl“ beherrschte auch die weiteren Werke: Nino Rotas „Divertimento concertante“ für Kontrabass und Orchester aus dem Jahr 1973, herrlich spätromantisch, sprich: klangschön und ausdrucksstark dargeboten von der Koreanerin Hyojeong Choi am Kontrabass, einfühlsam assistiert vom Orchester, sowie Maurice Ravel's zweite Suite aus „Daphnis et Chloé“.

Hier entfaltete das groß besetzte Sinfonieorchester eine verschwendereiche Farbenpracht und Fülle, stets kontrolliert durch sensibles Hinhören und Ausbalancieren. Zwar wurde die zugrunde liegende Handlung nicht angegeben, doch auch so schuf das präzise wie einfühlsame Spiel eine dichte, geradezu magische Atmosphäre, durchzogen von betörenden Holzbläser-Soli, gesteigert zu impressionistischer Ekstase.

Über welche Reserven die Musizierenden danach immer noch verfügen, wurde bei der Zugabe deutlich: Wagners Lohengrin-Vorspiel zum 3. Akt, getragen von einem euphorischen Schwung, wie man ihn selten erlebt.

HELLA SCHREIBER